

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die aufgespaltene Pettizelle oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 209.

Mittwoch, den 7. September 1910.

17. Jahrg.

Hierzu eine Beilage und das „Wöchentliche Unterhaltungsblatt“.

Kopenhagen.

Der Kongress der sozialistischen Internationalen ist am Sonnabend geschlossen worden, und die Begeisterung der sämtlichen Teilnehmer am Schluss in den alten Kampf- und Trugklädern Ausdruck verliehen, wird sicher ihren Widerhall in Millionen von Proletarierhergen finden. Zweifellos haben diese internationalen Versammlungen organisatorisch nicht die Bedeutung, die zum Beispiel dem Kongress der Gewerkschaften eines Landes oder der Tagung einer in sich geschlossenen Landespartei innewohnt. Die Beschlüsse der Internationalen müssen, wie das auch in den Reden während der Verhandlungen mehrfach zum Ausdruck gekommen ist, der Kompromisspolitik Konzessionen machen. Sie dürfen nur allgemeine Richtlinien aufstellen, müssen dagegen die Einzelheiten der Aktion den nationalen Organisationen überlassen.

Aber von dieser natürlich gegebenen Einschränkung abgesehen, bietet auch der Kopenhagener Kongress ein überwältigendes Bild von der großen Kulturbewegung, die unsere proletarische Internationale darstellt. Wo sind die bürgerlichen Parteien oder Vereinigungen, die eine solche Demonstration auf internationaler Grundlage zustande bringen könnten, selbst wenn sie redlich wollen? Die katholische Kirche, der eine jahrtausendalte Tradition und Organisation zur Seite steht, könnte vielleicht ausgenommen werden. Sonst aber ist die politische Welt von heute gegenüber dieser machtvollen Kundgebung internationaler Verbrüderung einfach ohnmächtig. Aus diesem Gefühl heraus werden dann die berühmten Mädchen geboren, die bestimmt die sozialistische Bewegung zu verhöhn, doch nur zurückzuschellen auf die eigne Geistesarmut ihrer Urheber.

Die proletarische Kulturgemeinschaft trottet nicht in den ausgetretenen Gleisen bürgerlicher Weltweisheit daher. Sie greift mit hecker Hand in all die Dinge, die der nationale Philister als das Pfändchen Nüchternheit zu betrachten gewohnt ist. In rückichtsloser Offenheit erklärt die Vertretung des klassenbewußten Proletariats dem Kriege den Krieg. Überzeugt, daß der Krieg wie kein Werkzeug, der Militarismus, nur den herrschenden Kapitalisten dient — mögen sie nun mit schwarzweißer oder schwarzgelber Flagge oder mit der Trikolore sich schmücken —, erklärt das Parlament der Ausgeborenen aller Zungen, daß der Friede allein die Fortentwicklung der Kultur sichert und daß das Proletariat bestimmt aber auch gewillt ist, den Frieden mit allen Mitteln zu sichern. Es ist nötig, diese feste Entschlossenheit immer aufs neue zu betonen. Besonders in einer Zeit, wo die Säbelrasseleien aktiver und passiver Militärs ebenso an der Tagesordnung sind, wie die Kriegshezereien einer vom Panzerplattenkapital abhängigen chauvinistischen Presse. Die Organisationen des kampfgewohnten Proletariats werden in jedem Lande dahin wirken, daß der „tierische Instinkt“, von dem ein englischer Redner in Kopenhagen zutreffend sprach, immer mehr eingedämmt und nicht noch künstlich aufgeschichtelt wird. Zwar hat — gerade auf Betreiben der deutschen Vertreter — der Kongress die Festlegung auf den Generalstreik im Kriegsfall aus der angenommenen Entschließung fortgelassen. Aber aus dieser opportunistischen Rücksichtnahme darf niemand schließen, daß wir Gegner der Anwendung dieses drastischen Mittels seien. Im Gegenteil: Auch bei den deutschen Rednern bestand auch nicht der geringste Zweifel darüber, daß die Stunde der Entscheidung auch den Massenstreik bringen kann. Die Abwehr jeden Krieges ist eine schwere, aber auch eine hehre Pflicht jedes Kulturfreundes, insonderheit der Arbeiterschaft, der jeder Krieg, ob siegreich oder nicht siegreich, nicht nur Opfer an Gut und Blut auferlegt, sondern auch neue Unterdrückungen und Zwangsmaßnahmen bringt. Der Kriegsurie gegenüber ist jedes Mittel recht und das wirkungsvollste wird das beste sein.

So unmittelbar wie die Stellungnahme gegen Krieg und Militarismus greifen die übrigen Verhandlungsgegenstände nicht in die „hohe Politik“, das Heiligtum unserer großen und kleinen Diplomaten, ein. Nichtsdestoweniger sind sie für die proletarische Bewegung und ihr Verhältnis zum Kapitalismus doch von fundamentaler Bedeutung. Unzweifelhaft hat die Genossenschaftskommission und, indem er ihren Vorschlag zum Beschluß erhob, auch der Kongress die große Bedeutung der Konsumvereine für die Arbeiterbewegung anerkannt. Der Beschluß wird zweifellos auch die Grundlage für die Besprechung der Genossenschaftsfrage auf dem Magdeburger Parteitag der deutschen Sozialdemokratie bilden. Ohne die Neutralität der deutschen Genossenschaften anzutasten, wird

doch den Partei- und Gewerkschaftsmitgliedern dringend empfohlen, den Konsumvereinen beizutreten, sie in ihrer Leistungsfähigkeit zu stärken und darauf zu achten, daß die Arbeitsverhältnisse in ihren Betrieben vorbildliche werden. Der Kongress hob auch die Notwendigkeit der Konsumvereinsverbände und der Eigenproduktion hervor und erblickt in den Genossenschaften ein Mittel, die Arbeiterschaft zur selbständigen Regelung ihrer Angelegenheiten zu erziehen.

Aber die Notwendigkeit des gesetzlichen Arbeiterschutzes und der Arbeitslosenversicherung bestanden auch in Kopenhagen keine Meinungsverschiedenheiten. Wenn trotzdem die Engländer gegen die vorgelegte Resolution stimmten, so geschah das nicht, weil sie zu viel, sondern weil sie ihnen zu wenig verlangte. Einigkeit herrscht in allen Sozialistenkreisen darüber, daß Arbeiterschutz und Arbeitslosenversicherung allein nicht die Arbeiterfrage lösen können. Das kann nur die Erziehung der auf Ausbeutung vieler durch wenige beruhenden kapitalistischen Produktionsweise durch die sozialistische. Aber ebenso herrscht vollkommene Einmütigkeit in der Auffassung, daß die genannten Maßnahmen den Arbeiter widerstandsfähiger und somit ihn geeigneter machen, im sozialen Bestreitungskampf mitzuwirken.

Zwei schwierige Fragen waren der Gewerkschaftskommission überwiesen: die Frage der internationalen Solidarität und die der tschechischen Separation. Beide sind unsern Lesern aus den ausführlichen Berichten bekannt. Der Kongress hat den Organisationen von England, Frankreich und Belgien eine deutliche Lektion erteilt, indem er aussprach, daß es nicht so sehr darauf ankomme, den kämpfenden Arbeitern eines andern Landes mit Sympathie Kundgebungen beizuspringen, als vielmehr darauf, daß auch materielle Hilfe in ausreichendem Maße geboten werde. Daran hat es aber bisher gerade in jenen Ländern gefehlt.

Die Tschechenfrage ist durch einen Beschluß des Kongresses beantwortet worden, der ausspricht, daß die Einheit der Gewerkschaftsbewegung jedes Landes eine dringende Notwendigkeit ist. Wir hoffen, daß die Tschechen daraus die Konsequenzen ziehen und baldigt alle Schritte tun, um die durch sie gestörte Einigkeit in Österreich wiederherzustellen. Leider kam die Hoffnung nur gering sein. Denn die Nationalitäten-Verheugung hat in Österreich schon solche Formen angenommen, daß es für die Führer der tschechischen Proletarier äußerst schwer sein wird, gegen den chauvinistischen Strom anzukämpfen.

Noch ein Wort über die Organisation des Kongresses. In den Schlussreden ist mit großem Danke der trefflichen Leitung der Vorarbeiten durch die dänischen Genossen gedacht worden. Und das war durchaus recht. Nur für die Zukunft müssen wir auch aus den Mängeln lernen. Und das zeigt sich, daß der Kongress von Kopenhagen zweifellos gelitten hat unter der großen Teilnehmerzahl, von der doch nur ein kleiner Bruchteil in den Kommissionen wirkte und somit aktiv auf die Gestaltung der Beschlüsse einwirken konnte. Da die Verhandlungen des Kongresses naturgemäß in mehreren Sprachen — Deutsch, Französisch und Englisch — geführt werden müssen, so ergibt sich, daß die Mehrheit der Delegierten sich nur auf das Zuhören beschränken muß und ihre Meinung höchstens in den Delegationen zu äußern vermag. Da scheint der Vorschlag des Genossen Saures durchaus diskutabel, daß man in Zukunft die Fragen, die verhandelt werden sollen, vorher durch internationale Kommissionen durchberaten läßt und so dem Kongress-Plenum mehr als bisher Gelegenheit zur Kritik gibt. Dazu müßte für die späteren Kongresse die Zahl der Teilnehmer wesentlich beschränkt werden. Denn wer da weiß, daß ein Verhandeln unter 1000 Teilnehmern einer Sprache schon äußerst schwierig ist, wird zugeben, daß die Schwierigkeiten vervielfacht werden, wenn die Teilnehmer mehrere Duzend verschiedener Idiome sprechen. Also auch für die Teilnehmerzahl gilt das Wort: Weniger wäre mehr!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Rücktritt des preussischen Eisenbahnministers?

Die Nachricht, daß der Minister v. Breitenbach im Herbst von seinem Amte zurücktreten werde, taucht wieder von neuem auf. Die „Deutschen Nachrichten“ wollen sogar besondere Anzeichen für den baldigen Rücktritt entdeckt haben. Am letzten Sonntag sei der Eisenbahnminister Gast des Kaisers bei der Frühstückstafel zusammen mit dem Oberpräsidenten v. Günther gewesen. Hierzu komme noch, daß der Kaiser für die kurze Reise nach Stolp den Chef seines Stibikabinetts, Herrn v. Salewini, mitgenommen habe.

Neben Fleischnot auch noch krankes Fleisch.

Im „Regensburger Anzeiger“ polemisiert ein praktischer Landwirt gegen den Zentrumsabgeordneten Dr. Heim, der vor kurzem im „Bayerischen Kurier“ sich gegen die Öffnung der Grenzen ausgesprochen hatte. Der Landwirt führt den Mangel an Schlachtvieh einfach darauf zurück,

„daß der Bauer auf dem Lande die unsinnige Theorie von der Stallfütterung zur Ausführung bringt, das verderbliche Beispiel der großen Güter nachahmend, die seit einem halben Jahrhundert Kuh, Kalb und Jungrind an der Kette halten und aufzuziehen liebt. Die Luberkulose greift immer mehr um sich unter den Viehbeständen, schwächliches, krankes, unzüchtiges Vieh füllt die Ställe. Ganze Dörfer haben keine oder wenige Kälber. Unfruchtbarkeit der Kühe ist die Ursache. Kein Kalb, keine Milch, kein Fleisch ist die Folge. Es ist unberechenbar, bis wieder ein gesunder Viehbestand unsere Ställe füllen wird.“

Um diesem Fleischmangel abzuwehren, empfiehlt auch er die Öffnung der Grenzen zum Zwecke der Einfuhr von Zuchtvieh.

Zunkerliche Anmaßung gegen die Presse.

Das 600jährige Jubiläum der pommerischen Stadt Stolp hat neben der Kaiserrede auch eine Rede des Oberpräsidenten der Provinz Pommern, Freiherrn von Malhan gezeitigt; die Junkerrede richtet sich gegen die Presse und sie zeigt, wie unerfahren man in dem junkerlich-abjektivistischen Milieu bereits der öffentlichen Meinung gegenüberzutreten wagt. Nach der Meldung der „Ostsee-Zeitung“ sagte der edle Herr von Malhan in einem Trinkspruch auf den Kaiser:

„Wenn nun in den letzten Tagen das Gros unserer deutschen Zeitungen, die gerade jetzt während der Ferien in der Mehrzahl von jungen Leuten redigiert werden, die noch nicht einmal hinter den Ohren trocken sind, sich herausnimmt, unserem Herrn den Mund zu verbieten, so weiß ich, daß in diesem Kreise derartige Worte keinen Widerhall finden. Wir wollen uns freuen, daß unser Allerhöchster Herr nicht nur Schematismus im konstitutionellen Königstum ist, sondern eine Persönlichkeit, die nirgends zurückhält, sondern in ihrer Art hervortritt und sie wie ein Mann vertritt.“

Nach einer anderen Meldung soll sich der junkerliche Herr wie folgt über die „Vertreter der siedenten Großmacht“ ausgesprochen haben:

„Wenn das Gros unserer deutschen Zeitungen, redigiert von jungen Leuten, die zum größten Teil noch nicht trocken hinter den Ohren sind (Bravorufe) sich herausnimmt, unserem Allerhöchsten Herrn den Mund zu verbieten, so hoffe ich, daß das hier nicht gebilligt wird.“

Die „Tägliche Rundschau“, die in der ersten Hitze auch gegen die Kaiserrede Sturm geläutet, findet diese „Junkerrede“ sehr „sonderbar“ und überschreibt ihre Notiz „Grüne Redakteure“. Ob die übrigen „Grünen Redakteure“ sich gegen die Anpöbelung wehren werden, bleibt abzuwarten.

Der Redestrom Wilhelms plätschert weiter.

Der Kaiser hat an der 600-Jahresfeier der pommerischen Stadt Stolp teilgenommen und bei dieser Gelegenheit wieder eine Rede gehalten, in der das Selbstbewußtsein der Hohenzollern wieder brausend überschäumt. Es heißt in der Rede:

„... Wir sind mit Freuden der Einladung der Stadt gefolgt, um auch diesen Landestheil zu besuchen, dessen Treue erprobt ist während seiner Zugehörigkeit zu unserem Hause, besonders auch durch die Waffendienste seiner Kinder. Ich bin um so lieber gekommen, als die Stadt Stolp sich den Tag unseres Besuches dazu ausgesucht hat, um das meinem seligen Großvater gefestete Denkmal zu enthüllen. Die Stadt hat damit einen Beweis patriotischen Fühlens gegeben, welcher der Bürgerschaft in jeder Beziehung Ehre macht. Die lange Geschichte, die die Stadt Stolp hinter sich hat, teilweise voller schwerer Prüfungen, beweist, daß die Bürgerschaft niemals in ihrer Treue zu unserem Hause gewankt hat, von dem Zeitpunkt an, wo sie unter die Herrschaft der Hohenzollern gekommen ist. Daß die Stadt im Laufe der letzten Jahrzehnte sich so schön hat entwickeln können, ist von Ihnen zutreffend dem langdauernden Frieden zugeschrieben worden. Ich hoffe von ganzem Herzen, daß die Stadt auch fernerhin in Ruhe und Frieden sich ihrer Entwicklung widmen kann. So weit mir ein kurzer Überblick zeigen können, habe ich mich überzeugt, daß auch bei Ihnen die Traditionen der Vorfahren hoch gehalten werden.“

Man erfüllt nur eine journalistische Pflicht, wenn man von diesen Reden Notiz nimmt!

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Mittwoch, den 7. September.

Zur Werftarbeiterbewegung.

Die Aufregung in der bürgerlichen Presse darüber, daß die Arbeiterorganisationen in "frivoler Weise die Friedensbezeugungen der Werkbesteller mit hochmühtiger Ablehnung beantwortet haben..."

Der Gesamtverband Deutscher Industrieller hat nämlich vor einigen Jahren Grundsätze über die Form der Verhandlungen zwischen Arbeiter- und Unternehmerorganisation aufgestellt...

Das mögen sich auch die Herrsch-Dunderschen hinter die Ohren schreiben. Der "Gewerksverein", das Organ der Herrsch-Dunderschen Gewerkvereine...

Infolge von Herstellung von Arbeit für die Werften mußte heute morgen in dem hiesigen Betriebe von G. Niemeyer, Eisen- und Metallwerke, Hamburg-Stelldamm-Harburg die Arbeit eingestellt werden...

Der Bürgerausschuß genehmigte resp. beauftragte in seiner heutigen Sitzung folgende Anträge des Senats: Erlass eines neuen Einkommensteuergesetzes...

Das Lob der gelben Gewerkschaften singt unser Amtsblatt heute morgen in den höchsten Tönen. Die Vertreter an ihren Klassegenossen, die Arbeitswilligen...

Eine öffentliche Freiseurgehilfen-Versammlung, die gestern Abend im Gesellschaftshaus Monopol stattfand, beschäftigte sich mit dem "Jannungs-Bundestag und seine Lehren für die Gehilfen"...

An Staatssteuern und Abgaben gingen im Monat August beim hiesigen Steuerbureau ein: Einkommensteuer 772 741,98 Mt...

Markt, Schiffsabgaben 50 601,28 Mt., zusammen 950 280,-- Markt, gegen 778 709,19 Mt. im gleichen Monat des Vorjahres...

Lübecker Straßenbahn. Betriebsergebnisse für den Monat August 1910. Befördert sind: 1910: 614 382 Personen, 1909: 578 787 Personen...

Die "Eroberung der Luft" wurde bekanntlich hier in Lübeck von dem Aviatiker Grabe erfolglos versucht. An anderen Orten scheint ihm die Sonne des Glücks nicht mehr hold gewesen zu sein...

Reserve hat bald Ruh! Man schreibt aus einer Kaserne: Nur kurze Zeit noch, dann heißt's "Reserve hat Ruh".

Der treu gedient hat seine Zeit, Dem sei ein volles Glas geweiht! Drum Brüder stoßt die Gläser an, Hoch lebe der Reservemann!

dann liegt die Kaserne hinter uns, die wir, vor zwei oder drei Jahren als Erschreckten zur Truppe kamen. Dann sind wir frei. Freie Männer, die frei über ihre Person verfügen...

Zehnseitigbriefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika werden im Laufe des Monats September befördert: Am 8. September durch den Dampfer Cincinnati von Cuxhaven...

Die Wassermärkte des Krähentisches betrug gestern nachmittags 17 Grad, Badesanstalt Falkendamm (Watenig) 17 Grad.

Sanztheater. Man schreibt uns: "Feuerwehr, Heilsarmee", Du weißt doch Bescheid, "Junge, da geht Du kaputt", Das sind die Ausdrücke, welche man vielfach hört...

wirklich mit dem Gastspiel Harry Wienstein einen guten Griff getan. Der beste Beweis ist allabendlich der große Erfolg...

Stadthallen-Theater. Man schreibt uns: "Elektra" von Hugo von Hofmannsthal, welches Donnerstag zum Benefiz für Friedr. Lenar in Szene geht...

Hamburg. Die Hamburger Arbeiterschaft zur Kaiserrede und Lebensmittelerzeugung. Montag Abend fanden in Hamburg und den Vororten 13 Versammlungen statt...

Der Reeder Paulsen u. Jvers, Kiel, mit Stückgut von Stettin nach Rotterdam unterwegs, wurde im Nebel von dem Hamburger Dampfer "Celtia" der Reederei Krücken, mit Stückgut von London nach Hamburg bestimmt...

Theater und Musik.

Stadthallen-Theater. "Nora", Schauspiel in 3 Akten von Henrik Ibsen. Die Leitung unserer Sommerbühne verdient Anerkennung dafür...

Schiffsnachrichten.

In Travemünde angekommene Schiffe. Montag, den 5. September. D. Dora, Kapt. Klingenberg, von Memel, 50 St.

Von Travemünde abgegangene Schiffe. Dienstag, den 6. September.

D. Ingeborg, Kapt. Henningson, nach Alhus.

Schiffsbewegungen.

D. Luna ist gestern vormittag in Rotterdam angekommen. D. Arcona ist Montag nachmittag in Königsberg angekommen.

Verantwortlich für die Rubrik "Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. bezeichneten Artikel: Paul Bönigk...

Struves



Mittwoch, Donnerstag, Freitag und
Sonnabend die letzten 4 Serientage.

Beachten Sie bitte die Schaufenster.
Jeder Artikel wird bereitwilligst herausgenommen.

bieten enorme Vorteile.

Bereits ausverkaufte 85-Pfg.-Artikel
sind wieder neu eingetroffen und
grösstenteils im Schaufenster zur
Auslage gebracht.

Lübeck

Königstr. 89, Ecke Wahnstr.

Hans Struve

Rendsburg

Jungfernstieg 1.

Deutscher
Transportarbeiterverband
Mitgliedschaft Lübeck.

**Sektions-Versammlung
der Lastdiarbeiter**
am Donnerstag, 8. Sept. 1910,
abends 8 1/2 Uhr
im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstraße 50-52.
Tages-Ordnung:
1. Der Klassenkampf.
Referent: Kollege J. Stelling.
2. Innere Verbandsangelegenheiten.
Es ist Pflicht aller Kollegen, in
dieser Versammlung zu erscheinen.

**Sektions-Versammlung
der
Hausdiener und
Fensterputzer**
am Donnerstag, d. 8. Sept.,
abends 8 1/2 Uhr
im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstraße 50-52.
Tagesordnung:
1. Agitation.
2. Die Lohnbewegung der Haus-
diener der Firma Rud. Karstadt.
Der Vorstand.
Zu dem am Freitag, d. 8. Sep-
tember 1910, bei mir stattfindenden
Kinder-Vogelstippen
mit nachfolgendem
Tanz für Erwachsene
lade freundlichst ein.
W. Meyer, Krempeisdorf.

Der Mond hat Fleckel!

aber Ihre Wäsche nicht,
wenn Sie
„Epur“
benutzen. — Dasselbe reinigt auch Ge-
schirre, Marmorplatten, Fussböden, Bade-
wannen etc., ist frei von Chlor und greift
die Wäsche nicht an.
Zu haben in den meisten Kolonialwaren- u. Drogen-
Handlungen. In Paketen von 1/2 Pfund à 80 Pfg.
und 1/1 Pfund à 60 Pfennig.
Vertreter: Otto G. Stahmer, Hamburg, Weidenallee 6/12.

Achtung Maler!
Heute Mittwoch,
abends 8 1/2 Uhr
Versammlung
im „Gewerkschaftshaus“
Tages-Ordnung:
1. Ortstarifamt, partiellerer Ar-
beitsnachweis.
2. Kartellbericht.
3. Verschiedenes.
Bücher sind vorzuzeigen.
Der Vorstand.

Süddeutsche Bierhalle
Fleischhauerstr. 31.
Sonntag, d. 11. u. Montag, d. 12. d. Mts.
Ausschießen
v. Haushaltsgegenständen.
Anfang Sonntag 11 Uhr, Vormittags
Montag 9 Uhr.
Zu zahlreichem Besuch laden ein
J. Brielmaler, W. Krüger.
Hohenstiege.
Sonntag, den 11. Septbr. 1910:
Gr. Verschießen
von lebenden
Gänsen und Enten.
Anfang des Schießens:
Vormittags von 11-1 Uhr,
nachmittags von 4-10 Uhr
Eintritt 50 Pfg.
Hierzu ladet freundlichst ein
L. N. Jürgensen.

Wiegels Konservierungs-Honig-Essig
beliebter und bewährter Einmachessig, in den meisten einschlägigen Ge-
schäften erhältlich. Fabrik: Fischergrube 61.

Zum
Einmachen das sicherste Mittel
Hansa-Salicyl
Gratis
1 Dose ff. Cakes für 50 Hansa-
Bons von Hansa-Backpulver,
Hansa-Puddingpulver, Hansa-
Vanillinzucker, Hansa-Salicyl
etc. etc.
Zur Frischhalt. all. Eingemachten!
Überall zu haben.
Nährmittel-Fabrik „Hansa“,
Hamburg.

Hansa-Theater
Anfang des Konzerts 8 Uhr,
der Vorstellung 8 1/2 Uhr.
Bombenerfolg
erzielt allabendlich
Bienenstein
Nur noch kurze Zeit!
Der Schrei nach dem Kinde.
Dazu Gastspiel:
Mad. Stefanie
Primadonna des K. K.
Theaters Wien überall
Tagesgespräch
und die
übrigen Attraktionen.

Schmiedestr. 20. **Tonhalle** Schmiedestr. 20.
(Pariser Kinema)
Die Zantolini. — Oberitalienische Szen. — Pathe
Journal. — Billy Barilla. Natur.
Frauenlist. — Dr. Schmidts Automat. — Müller
als Chauffeur. — Die aufdringliche Schwieger-
mutter. Humor.
Der kleine Stern. Roman eines Bauernmädchens.
Dianas Born. — Die Unantbare.
Die Direktion.

EINSEGEL.
Donnerstag, 8. Sept. 4. Familienkonzert
mit nachfolgendem Ball.
Konzertanfang 8 Uhr. Eintritt für Nichtabonnenten 60 Pfg.
Einzelne Damen 30 Pfg.
Um 9 Uhr: **Große Schlachtmusik**
bei Beleuchtung des Gartens.
11 Uhr: Laternen-Polonäse mit Ueberraschungen.
F. Jenkel.

Stadthallen-Theater.
Donnerstag 8 Uhr. 78. Ab.-Vorst.
Benefiz für Friedr. Lenar.
Adelaide.
Genrebild mit Gesang in 1 Akt.
Sugo von Hofmannsthal:
Elektra.
Regist. — — — Friedr. Lenar.
Freitag: **Kolberg.**
Sonnabend: Gastspiel Hans
Helmut Koch:
Nora oder: Ein Puppenheim.

werden wir sie in der Reihenfolge der wissenschaftlichen Systematik betrachten. Die erste Ordnung bilden die sogenannten Apierogoten, zu deutsch flügellose, auch Urinsekten genannt, da man sie wegen ihres relativ einfachen Körperbaues als Abstammung von Urformen der Insekten ansieht. Eine Unterordnung der Apierogoten sind die Sphjanuren oder Vorkriechtiere. Unter diesem Namen fasst man einige kleine, flinke Kriechtiere zusammen, die feuchte dunkle Orte bewohnen und mehr nächtliche Tiere sind. Eins dieser kleinen Wesen interessiert uns hier besonders, es ist das unferne Hauskraut wahlbein Silberbein oder auch Zuckerhals genannt, mit dem Gabelnamen Lepisma saccharina. Das Silberbein wird etwa 9 - 10 Millimeter lang, seinen Namen verdankt es dem silberglänzenden Rücken, Linien, Hinterbein und Beine sind gelblich gefärbt. Am Körperende befinden sich drei lange Schwanzborsten, die zu dem Gattungsnamen Vorkriechtiere geführt haben. Das Silberbein ernährt sich einer ärmlichen Unbeständigkeit, da es sich nicht von Speisevorräten, auch an Woll verweilt. Es wird ihm auch zur Zeit gelegt, daß es der Leinwand, dem Stolz und Helligkeit der deutschen Hausfrau, schädlich ist. Man hat viele Versuche gemacht, es zu vernichten, aber ich habe dergleichen noch nie bemerkt, außerdem wird bei vorliegenden Autoren direkt bestritten, daß Lepisma je der Leinwand gefährlich wird. Immerhin möchte man die Silberbein gefährlich werden. Immerhin möchte man die Silberbein gefährlich werden. Immerhin möchte man die Silberbein gefährlich werden.

Aus den Wäldern.

Wäldliche Aufregung. Ein jüdischer Schreiner namens Glusker wurde von den russischen Gerichten wegen Mordes zum Tode verurteilt, weil die Entlastungszeugen, die sein Alibi bezeugten, Juden waren, denen nicht geglaubt wurde. Jetzt stellt es sich heraus, daß der inzwischen hingerichtete Glusker den Mord nicht begangen hat. Es ist die staatsrechtliche Organisation zu informieren, wenn er es doch gar nicht gewesen ist. Warum hat denn dieser Patron nicht einen General oder einen Gouverneur oder einen christlichen Intendantenbeamten als Entlastungszeugen gestellt? Aber den russischen Regierung ist gekommen, sich nicht länger den Mißbrauch ihrer Loyalität gefallen zu lassen; sie wird die Erben des Glusker auf Ersatz derjenigen Stellen in Anspruch nehmen, die durch die ungerichtete Hinrichtung ihres Erblassers entstanden sind.

Humor des Auslands.

Humor des Auslands. Belächer: „Sagen Sie Ihrem Herrn, daß ein Freund von ihm ihn zu sprechen wünsche.“ Dienstmädchen: „Sie müssen sich in der Hausnummer geirrt haben. Hier wohnt ein Gerichsvollzieher.“ — „Auf, Leute!“ Ich der tapfere Hauptmann, kämpft wie Helden, bis ihr eure letzte Katrone verschossen habt, und dann rennt um euer Leben. Ich bin ein bisschen lahm und will mich daher jetzt schon auf die Beine machen.“

Über die Gefährlichkeit der Schlangen.

Über die Gefährlichkeit der Schlangen sind vielerorts höchst übertriebene Vorstellungen verbreitet. Sie auf ein richtiges Niveau zurückzuführen ist Dr. Kline's Aufgabe. In einem großen Aufsatz über „Deutsches Schlangentum“ in der „Natur“. Er sagt darin: „Zum Trost aller Allwärtigen mag dienen, daß Giftschlangen zwar sehr gefährlich sind, daß aber die Häufigkeit der Bisse und vor allem der Todesfälle sehr übertrieben worden ist. Es hat sich herausgestellt, daß die haartrübende englische Ingegnant offizielle Statistik aus Indien mit ihren zwanzigtausend Todesfällen im Jahr glatter Schwindler ist. Die Drizvorreiber haben nicht nur einfach jeden Mord, der in der Gegend vorkam, aufs Konto der Giftschlangen gesetzt, sondern sogar, um die Ränne zu verdienen, Schlange getötet, angelegt und so den Engländern im Jahre der Jahre mehrere hunderttausend Mark aus der Tasche geholt.“

Allelei Willenswertes.

Beim Obessen ist manches zu beachten. In erster Linie halbreifes Obst ist nicht nur von gesundheitlichem Wohlbefinden, sondern oft geradezu schädlich. Die meisten der im Sommer verkommenen Äpfel und Quittenarten führen zum Genuß nicht ausreichenden Obstes her oder davon, daß die große Unvorsichtigkeit begangen wird, auf Obst kaltes Wasser, kaltes Bier oder andere kalte Getränke zu gießen. Auch das so beliebte „Schnapschen“ müge auf das Obst nicht gesetzt werden! Wer dies tut und davon kommt, der braucht sich nicht darüber zu wundern. Reifes Obst, um gesundheitsfördernd zu wirken, muß nicht gequetscht, sondern mit Milch oder reinlich ist, es ist daher bringend, nur mit dem besten Obst zu essen, stets in reinem Wasser zu waschen, denn dadurch wird wenigstens manche Unsauberkeit entfernt.

Geeres Leben.

Stimme von August Winnig. Hauptmann von Brühl trat in den langgestreckten Schuppen, den man heute zur Kontrollvermittlung von seinem sonstigen Inventar geleert hatte. Fünf oder sechs Bedienstete von Seiten standen links und rechts von dem Eingange. Feldwebel in grauen Mänteln liefen dabet herum und schritten und schmaritzelten.

„Vor, die Witte!“ „Nein, der linke Flügel!“ „Gehen Sie doch zurück da!“ „Sie, mit der blauen Mütze!“ „Sie meine ich! Und streichen Sie Ihre Wollst unter den Deckel!“ „Um paar Soldaten standen an den Seiten.“ „Der Herr Hauptmann!“ rief ein Feldwebel dem anderen zu.

Hauptmann v. Brühl nahm gar keine Notiz von dem Front machen der Feldwebel; er sah, daß sie noch nicht fertig waren und schloßerte durch den staubigen Schuppen. Vor einer Abteilung standen einige Reservisten, die sich nicht hatten eintreiben lassen. Hauptmann v. Brühl konnte das, was waren die Rückbeuger, die Schlämmer, die keine Luft hatten, die trunke Stunde hier zu bleiben und nun unter irgendeinem erlogenen Vorwande um vorzeitige Entlassung bitten wollten. Er blickte sie mit grenzenloser Verachtung an; nicht einmal würde er gehen lassen. Natürlich hatten sie alle ein „Geschick“, danach sahen sie aus, und nun wollten sie ihm weismachen, sie seien zu Hause unzufrieden. Nun sollte sie gerade hier bleiben. Er dachte daran, wie diese Leute, wenn er ihnen den Willen tun würde, nachher hinter dem Fenster einer Kneipe sitzen und sich über ihn lustig machen würden. Das würden sie sicher tun, er konnte das aber er wollte sein Mütchen fühlen. Sie sollten alle der Reihe nach ihre Gründe nennen und dann wollte er sie in die Abteilung zurücklagern. Als er an die Leute herantam, überginger bedrückte.

„Was wollen Sie?“ „Ich möchte bitten, abtreten zu dürfen.“ „Warum?“ „Ich habe mein Geldstück so lange schliefen müssen und möchte nicht allzulange fortbleiben, damit mit nicht die Kunden absperrigen.“ „Und Sie?“ „Mein Ober läßt bitten, mich so bald wie möglich zu entlassen. Es liegt so viel wichtige Korrespondenz vor.“ „Und Sie?“ „Natürlich dieselbe Geschichte.“

Der Herr v. Brühl und Witte sind ebenso unerbittlich zu Hause. Hauptmann v. Brühl frohlockte innerlich. Dies sind gerade die Meisten! dachte er. Der Sechste hatte einen Gerichtsbeamten wahrzunehmen. Da er eine Vorladung vorliegen konnte, schickte ihn der Hauptmann mit einigen ärgerlichen Worten fort. Der Siebente und Letzte wollte noch eine Stunde mit seiner Schwester zusammen sein, die mit tags nach Antwerpen fahren wollte, um von dort nach Antwerpen zu reisen.

„Was erdacht, dachte Hauptmann v. Brühl.“ „Sagen Sie Ihrem Herrn, daß ein Freund von ihm ihn zu sprechen wünsche.“ „Dienstmädchen: „Sie müssen sich in der Hausnummer geirrt haben. Hier wohnt ein Gerichsvollzieher.“ — „Auf, Leute!“ Ich der tapfere Hauptmann, kämpft wie Helden, bis ihr eure letzte Katrone verschossen habt, und dann rennt um euer Leben. Ich bin ein bisschen lahm und will mich daher jetzt schon auf die Beine machen.“

Belächer: „Sagen Sie Ihrem Herrn, daß ein Freund von ihm ihn zu sprechen wünsche.“ Dienstmädchen: „Sie müssen sich in der Hausnummer geirrt haben. Hier wohnt ein Gerichsvollzieher.“ — „Auf, Leute!“ Ich der tapfere Hauptmann, kämpft wie Helden, bis ihr eure letzte Katrone verschossen habt, und dann rennt um euer Leben. Ich bin ein bisschen lahm und will mich daher jetzt schon auf die Beine machen.“

Belächer: „Sagen Sie Ihrem Herrn, daß ein Freund von ihm ihn zu sprechen wünsche.“ Dienstmädchen: „Sie müssen sich in der Hausnummer geirrt haben. Hier wohnt ein Gerichsvollzieher.“ — „Auf, Leute!“ Ich der tapfere Hauptmann, kämpft wie Helden, bis ihr eure letzte Katrone verschossen habt, und dann rennt um euer Leben. Ich bin ein bisschen lahm und will mich daher jetzt schon auf die Beine machen.“

Belächer: „Sagen Sie Ihrem Herrn, daß ein Freund von ihm ihn zu sprechen wünsche.“ Dienstmädchen: „Sie müssen sich in der Hausnummer geirrt haben. Hier wohnt ein Gerichsvollzieher.“ — „Auf, Leute!“ Ich der tapfere Hauptmann, kämpft wie Helden, bis ihr eure letzte Katrone verschossen habt, und dann rennt um euer Leben. Ich bin ein bisschen lahm und will mich daher jetzt schon auf die Beine machen.“

Belächer: „Sagen Sie Ihrem Herrn, daß ein Freund von ihm ihn zu sprechen wünsche.“ Dienstmädchen: „Sie müssen sich in der Hausnummer geirrt haben. Hier wohnt ein Gerichsvollzieher.“ — „Auf, Leute!“ Ich der tapfere Hauptmann, kämpft wie Helden, bis ihr eure letzte Katrone verschossen habt, und dann rennt um euer Leben. Ich bin ein bisschen lahm und will mich daher jetzt schon auf die Beine machen.“

Belächer: „Sagen Sie Ihrem Herrn, daß ein Freund von ihm ihn zu sprechen wünsche.“ Dienstmädchen: „Sie müssen sich in der Hausnummer geirrt haben. Hier wohnt ein Gerichsvollzieher.“ — „Auf, Leute!“ Ich der tapfere Hauptmann, kämpft wie Helden, bis ihr eure letzte Katrone verschossen habt, und dann rennt um euer Leben. Ich bin ein bisschen lahm und will mich daher jetzt schon auf die Beine machen.“

Belächer: „Sagen Sie Ihrem Herrn, daß ein Freund von ihm ihn zu sprechen wünsche.“ Dienstmädchen: „Sie müssen sich in der Hausnummer geirrt haben. Hier wohnt ein Gerichsvollzieher.“ — „Auf, Leute!“ Ich der tapfere Hauptmann, kämpft wie Helden, bis ihr eure letzte Katrone verschossen habt, und dann rennt um euer Leben. Ich bin ein bisschen lahm und will mich daher jetzt schon auf die Beine machen.“

Belächer: „Sagen Sie Ihrem Herrn, daß ein Freund von ihm ihn zu sprechen wünsche.“ Dienstmädchen: „Sie müssen sich in der Hausnummer geirrt haben. Hier wohnt ein Gerichsvollzieher.“ — „Auf, Leute!“ Ich der tapfere Hauptmann, kämpft wie Helden, bis ihr eure letzte Katrone verschossen habt, und dann rennt um euer Leben. Ich bin ein bisschen lahm und will mich daher jetzt schon auf die Beine machen.“

Belächer: „Sagen Sie Ihrem Herrn, daß ein Freund von ihm ihn zu sprechen wünsche.“ Dienstmädchen: „Sie müssen sich in der Hausnummer geirrt haben. Hier wohnt ein Gerichsvollzieher.“ — „Auf, Leute!“ Ich der tapfere Hauptmann, kämpft wie Helden, bis ihr eure letzte Katrone verschossen habt, und dann rennt um euer Leben. Ich bin ein bisschen lahm und will mich daher jetzt schon auf die Beine machen.“

Belächer: „Sagen Sie Ihrem Herrn, daß ein Freund von ihm ihn zu sprechen wünsche.“ Dienstmädchen: „Sie müssen sich in der Hausnummer geirrt haben. Hier wohnt ein Gerichsvollzieher.“ — „Auf, Leute!“ Ich der tapfere Hauptmann, kämpft wie Helden, bis ihr eure letzte Katrone verschossen habt, und dann rennt um euer Leben. Ich bin ein bisschen lahm und will mich daher jetzt schon auf die Beine machen.“

Belächer: „Sagen Sie Ihrem Herrn, daß ein Freund von ihm ihn zu sprechen wünsche.“ Dienstmädchen: „Sie müssen sich in der Hausnummer geirrt haben. Hier wohnt ein Gerichsvollzieher.“ — „Auf, Leute!“ Ich der tapfere Hauptmann, kämpft wie Helden, bis ihr eure letzte Katrone verschossen habt, und dann rennt um euer Leben. Ich bin ein bisschen lahm und will mich daher jetzt schon auf die Beine machen.“

Belächer: „Sagen Sie Ihrem Herrn, daß ein Freund von ihm ihn zu sprechen wünsche.“ Dienstmädchen: „Sie müssen sich in der Hausnummer geirrt haben. Hier wohnt ein Gerichsvollzieher.“ — „Auf, Leute!“ Ich der tapfere Hauptmann, kämpft wie Helden, bis ihr eure letzte Katrone verschossen habt, und dann rennt um euer Leben. Ich bin ein bisschen lahm und will mich daher jetzt schon auf die Beine machen.“

Belächer: „Sagen Sie Ihrem Herrn, daß ein Freund von ihm ihn zu sprechen wünsche.“ Dienstmädchen: „Sie müssen sich in der Hausnummer geirrt haben. Hier wohnt ein Gerichsvollzieher.“ — „Auf, Leute!“ Ich der tapfere Hauptmann, kämpft wie Helden, bis ihr eure letzte Katrone verschossen habt, und dann rennt um euer Leben. Ich bin ein bisschen lahm und will mich daher jetzt schon auf die Beine machen.“

Belächer: „Sagen Sie Ihrem Herrn, daß ein Freund von ihm ihn zu sprechen wünsche.“ Dienstmädchen: „Sie müssen sich in der Hausnummer geirrt haben. Hier wohnt ein Gerichsvollzieher.“ — „Auf, Leute!“ Ich der tapfere Hauptmann, kämpft wie Helden, bis ihr eure letzte Katrone verschossen habt, und dann rennt um euer Leben. Ich bin ein bisschen lahm und will mich daher jetzt schon auf die Beine machen.“

Man lebt doch eigentlich nur, um was zu erleben. Was über Schicksal, am liebsten natürlich Guise, aber man muß doch etwas erleben, wenn man gelbt haben will. ...

So, was war eigentlich sein Leben? ... Was hat er getan? ...

Das kam ein Gemüthsstörer mit seinem Starren angesetzt. Nicht vor dem Saupmann machte er Halt. Er hatte einen Menschen getroffen. ...

Das war ein Gemüthsstörer mit seinem Starren angesetzt. Nicht vor dem Saupmann machte er Halt. ...

Das war ein Gemüthsstörer mit seinem Starren angesetzt. Nicht vor dem Saupmann machte er Halt. ...

Das war ein Gemüthsstörer mit seinem Starren angesetzt. Nicht vor dem Saupmann machte er Halt. ...

Das war ein Gemüthsstörer mit seinem Starren angesetzt. Nicht vor dem Saupmann machte er Halt. ...

Das war ein Gemüthsstörer mit seinem Starren angesetzt. Nicht vor dem Saupmann machte er Halt. ...

Das war ein Gemüthsstörer mit seinem Starren angesetzt. Nicht vor dem Saupmann machte er Halt. ...

Der Säuhai.

Isigfist in jungen Jahren geliebt wird, wo edlere Menschen sich so roh, plump und schamlos zeigen. ...

Der frühere kanarische Regalarbeiter Otto Seidenberger, ein katholischer Arbeiter, erzählt jetzt in einem offenen Brief die Geschichte des Säuhais. ...

Der Kampf gegen den Säuhai aus den Reihen des Meus selbst ist so alt wie der Säuhai selbst. ...

Wie wird seine Mißverhältnisse begründet? ...

Wie wird seine Mißverhältnisse begründet? ...

Wie wird seine Mißverhältnisse begründet? ...

Wie wird seine Mißverhältnisse begründet? ...

Wie wird seine Mißverhältnisse begründet? ...

Wie wird seine Mißverhältnisse begründet? ...

ganzlich, diese Summierung an den Meus zu stellen; er gab den Meus die Summierung bis zu einem hohen Grade auf der Ebene zu machen. ...

Die Mißstände Gregors ist nicht zu verneinen. ...

Die Mißstände Gregors ist nicht zu verneinen. ...

Die Mißstände Gregors ist nicht zu verneinen. ...

Die Mißstände Gregors ist nicht zu verneinen. ...

Die Mißstände Gregors ist nicht zu verneinen. ...

Die Mißstände Gregors ist nicht zu verneinen. ...

Die Mißstände Gregors ist nicht zu verneinen. ...

Die Mißstände Gregors ist nicht zu verneinen. ...

Eatramente (2. Auflage, Freiburg 1903) gibt, sehr richtig und nachdrücklich, über berichtet, daß im 11. und 12. Jahrhundert von Dürbanten vielerlei ein ausübliches Geschlecht. ...

Das Inneren änderte sich mit verhältnißmäßig wenig man eben aus der Mißstände die Sprache abließ, daß der Säuhai nicht die Gesamtheit einfließen, daß er also in Mißstände die eine feste Seite mit ergründeter Geloßigkeit bedeute. ...

Die Mißstände Gregors ist nicht zu verneinen. ...

Die Mißstände Gregors ist nicht zu verneinen. ...

Die Mißstände Gregors ist nicht zu verneinen. ...

Die Mißstände Gregors ist nicht zu verneinen. ...

Die Mißstände Gregors ist nicht zu verneinen. ...

Die Mißstände Gregors ist nicht zu verneinen. ...

Die Mißstände Gregors ist nicht zu verneinen. ...

kleines Feuilleton.

Sausinfektien

behebt sich ein von Dr. S. ...